

Schlüsselfunktion besitzt: Da REGULUS die moralische Überlegenheit Roms exemplarisch verkörpert, eignet er sich als ethisches Vorbild für die hart geprüften Römer des Hannibalischen Krieges, die gewissermaßen in seiner Leidensnachfolge stehen.“ Man kann eine so profunde wissenschaftliche Studie natürlich nicht an ihrer Verwertbarkeit für den Schulunterricht messen. Ins Blickfeld des schulischen Lateinunterrichts gerät der Autor SILIUS ITALICUS vielleicht nur bei einer gründlicheren Lektüre der Briefe des jüngeren PLINIUS, der ihm einen einfühlsamen Nachruf gewidmet hat, sein dichterisches Talent aber offenbar nicht allzu hoch einschätzte, wenn er schreibt, dass SILIUS „mehr mit Fleiß als Talent“ dichtete (*scribebat carmina maiore cura quam ingenio*, epist. 3,7,5). Das epische „Hauptvorbild“ des SILIUS war bekanntlich VERGIL (FRÖHLICH, S. 402). Wer sich also mit dessen Rezeption befasst, kommt an SILIUS nicht vorbei; und wer sich mit SILIUS beschäftigt, wird FRÖHLICHS gründliche Studie dankbar zu nutzen wissen.

*Maier, Friedrich: Zukunft der Antike. Die Klassischen Sprachen am Scheideweg. Bamberg: C. C. Buchner. 2000. 229 S., DM 44,80 (ISBN 3 7661 5699 3).*

„Zukunft nicht ohne die Antike“, „Zukunft braucht Herkunft“, „Die Wurzeln unserer Kultur“: Allen, die in den vergangenen Jahren an den Kongressen des Deutschen Altphilologenverbandes Anteil genommen haben, sind diese Überschriften als Motto vertraut. Die Einführungsvorträge FRIEDRICH MAIERS wurden nun mit anderen, bisher verstreut veröffentlichten Beiträgen in einem Band vereinigt. Deutlich wird damit eine Aufgabenbestimmung der altsprachlichen Fachdidaktik auch als wissenschaftlich fundierter Öffentlichkeitsarbeit, der sich MAIER in der doppelten Funktion als Hochschullehrer und Vorsitzender des Fachverbandes der Latein- und Griechischlehrer gleichermaßen gestellt hat. Nicht Rückzug in vermeintlich sichere Bereiche ist sein Prinzip, sondern die konstruktive Auseinandersetzung mit neuen bildungspolitischen Herausforderungen. MAIER selbst beklagt in seinem Vortrag „Latein auf gefestigter Basis

für die Zukunft“, dass sich nach dem Ende der Epoche der Curriculumtheorie „im Gymnasium gewissermaßen eine pädagogisch-didaktische Wende nach rückwärts vollzogen hat. Haben sich die Fächer von 1960-1980 großenteils aufgrund von außen vorgegebener Ziele begründen und ihr Angebot darauf ausrichten können, so ist man heute, wie überall zu erkennen, zur Innensicht zurückgekehrt.“ Die Festigung der Basis ist aber nicht allein von der Attraktivität des Angebots der alten Sprachen im Konkurrenzkampf der Gymnasialfächer zu erwarten, sie lassen sich „nur in einer einigermaßen gesicherten Konzeption der Gymnasialbildung legitimieren“. Was MAIER bietet, ist also erneut der Rekurs auf allgemeine Bildungsziele und Qualifikationsanforderungen. Wie notwendig dieser Ansatz ist, zeigt die aktuelle bildungspolitische Diskussion, die der Schule wieder grundsätzliche Fragen stellt: „Was sollen Kinder lernen?“ („Spiegel“-Titel im April 2001 – Was sind unverzichtbare Basiskompetenzen, was nur „Ornamente“? – Nimmt die naturwissenschaftliche Bildung an der Schule den ihr aus Berufswelt und Ökonomie zukommenden Platz ein? – Gegenüber einer kurzschlüssigen Funktionalisierung der Schule für Bedürfnisse eines (sich schnell wandelnden) Arbeitsmarktes hält MAIER am Konzept einer „vertieften Allgemeinbildung“ fest, nicht im Sinne einer Addition von Lerninhalten, sondern in einer gestuften Systematik fachübergreifender Ziele: Information (Orientierungswissen), Reflexion (Komplexes Denken), Kontemplation (Offenheit für Sinnfragen), Moralisation (Wertbewusstsein und Verantwortlichkeit). Nach ihren Leistungen für diese Zielbereiche werden die Fächer Latein und Griechisch befragt und die weiteren Beiträge MAIERS in seinem Sammelband lesen sich als Beispiele für die Konkretisierung eines derart grenzüberschreitenden didaktischen Ansatzes: Als didaktische „Reflexionen“ (z. B. „Schlüsselprobleme und Schlüsselqualifikationen“ oder „Zum Zielprofil eines zeitgemäßen Lateinunterrichts“) und als „Projektionen“ auf die direkte Arbeit an lateinischen Texten („Textgrammatik und historische Kommunikation“, „Die Würde einer fremden Kultur – Ciceros folgenreiches Dilemma in Europa“, „Ovid – Schöpfer eines

europäischen Traditionssymbols. Ikarus – Chiffre für die globale Katastrophe“ usw.) Die derzeit bildungspolitisch viel diskutierte Frage des Verhältnisses von Natur- und Geisteswissenschaften wird von MAIER sowohl grundsätzlich thematisiert („Die Versöhnung der zwei Kulturen. Natur- und Geisteswissenschaften gemeinsam in Verantwortung“) als auch direkt zum Gegenstand der Auseinandersetzung mit Texten im Unterricht: KOPERNIKUS und BACON gehören als epochale Denker der Neuzeit genauso in den lateinischen Lektüreunterricht wie CICERO oder OVID („Epochale Ereignisse und Existenzprobleme in lateinischen ‚Grundtexten Europas‘“). Zu Recht überschreitet Maier hier – wie übrigens auch in bei seiner Analyse von Texten zum Völkerrecht in dem Beitrag „Textgrammatik und historische Kommunikation“ – den Horizont antiker Literatur und antiker Problemstellungen. Die neuzeitlichen lateinischen Texte sind „nicht marginal, nicht krampfhaft gesucht, sie sind hochkarätig, elementar und zentral. Von ihnen ist tatsächlich Veränderung ausgegangen. ... Die Grundtexte Europas bedürfen nicht der Aktualisierung, sie sind aktuell.“

MAIERS Veröffentlichungen zeigen in ihrer thematischen Breite, dass der altsprachliche Unterricht die wieder neu aufgebrochenen Grundsatzdiskussionen um Ziele und Inhalte der Schulbildung nicht scheuen muss. Sie bieten reichlich Argumentationsmaterial und ermutigen zum Weiterdenken: Die „Zukunft der Antike“ in der Schule braucht offene und selbstbewusste Vertreter und Vermittler.

HARTMUT SCHULZ, Hildesheim

*Caesar, Bellum Gallicum, Bearbeitet von Friedrich Maier, Der Typus des Machtmenschen, 1. Auflage Bamberg 2000, 124 S., DM 24.- (Antike und Gegenwart. Lateinische Texte zur Erschließung europäischer Kultur, hg. von Friedrich Maier; ISBN 3 7661 5964 X); Lehrerkommentar dazu: 1. Auflage Bamberg 2000, 216 S., DM 32,80 (ISBN 3 7661 5974 7); Poster Caesar, DM 5,- (ISBN 3 7661 5950 X).*

Latein – für die einen das anachronistische Fach schlechthin. Für andere dagegen das Elitefach *par excellence* – so jüngst KATHRIN MEIER-

RUST in einem Artikel der „Neuen Zürcher“ vom 25/26.11.2000. Und ähnlich kontrovers beurteilt wird mit Sicherheit ein Römer, den man zweifellos als „den Römer“ überhaupt wird apostrophieren dürfen: C. JULIUS CAESAR. Wie kein anderer ist er auch heute noch umstritten, wird die Tatsache, dass er trotz heftigster Angriffe und umfassend geäußerter Bedenken nach wie vor in der Schule als Zentralautor des Lateinunterrichts gelesen wird, vielfach als Kennzeichen für ein unverwundlich traditionsverhaftetes Denken der ohnehin alles andere als dynamisch-flexibel geltenden Latein-Lehrerschaft angesehen. Zumal selbst dem Lateinischen wohlgesonnene Eltern bei der Erinnerung an die Praxis ihrer eigenen CAESAR-Lektüre häufig das pure Grausen packt.

Eine neue CAESAR-Ausgabe also, *Bellum Gallicum*. CAESAR, so der Untertitel, als „der Typus des Machtmenschen“. FRIEDRICH MAIER, Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin, hat in ihr gewissermaßen die Summe seiner langjährigen Erfahrungen mit CAESAR an der Schule sowie der fachdidaktischen Aufbereitung CAESARS für die Schule vorgelegt und damit zugleich seiner vormaligen CAESAR-Ausgabe im Rahmen der *ratio*-Reihe eine neue, vom Textumfang her stark gekürzte Lektüre an die Seite gestellt.

Das vorrangige Ziel jeder derartig aufbereiteten, mit Vorschlägen für die Form der Lektüre und deren Interpretation versehenen Ausgabe kann es nur sein, dem Lehrer Hilfestellungen anzubieten, die er angesichts der notorischen Belastungen und zunehmenden Überlastung zweifellos benötigt. Dies geschieht im vorliegenden Fall durch einen umfangreichen, von profunder – um nicht zu sagen stupender – Sachkenntnis zeugenden Kommentarband für die Hand des Lehrers, in dem alle wichtigen Aspekte der Lektüre Berücksichtigung finden. In knapper, sachlicher, übersichtlicher, gut lesbarer Form sind an dieser Stelle alle „Realien“ zur Hand, wird die gesamte – selbst für Spezialisten ja kaum mehr überschaubare – Sekundärliteratur berücksichtigt und, soweit sie für das Thema von Bedeutung ist, eingearbeitet (siehe Auswahlverzeichnis der Literatur zu CAESAR, Kommentarband S. 211-215). Diesem Kommentar